



Der Heilige Stuhl

INTERVIEW MIT PAPST BENEDIKT XVI. AM POLNISCHEN FERNSEHEN

Sonntag, 16. Oktober 2005

Herzlichen Dank, Heiliger Vater, dass Sie uns dieses kurze Interview aus Anlass des „Tages des Papstes“, den man in Polen feiert, gewähren.

Am 16. Oktober 1978 wurde Kardinal Karol Wojtyla Papst – und von diesem Tag an hat Johannes Paul II. über 26 Jahre lang die Kirche als Nachfolger Petri zusammen mit den Bischöfen und Kardinälen geleitet. Unter den Kardinälen war auch Ihre Heiligkeit, eine auf besondere Weise von Ihrem Vorgänger geschätzte und hoch angesehene Person; eine Person, von der Johannes Paul II. in seinem Buch „Auf, lasst uns gehen“ schrieb – ich zitiere – „Ich danke Gott für die Anwesenheit und die Hilfe von Kardinal Ratzinger. Er ist ein bewährter Freund“.

Heiliger Vater, wie hat diese Freundschaft begonnen und wie haben Eure Heiligkeit Kardinal Karol Wojtyla kennen gelernt?

Ich habe ihn persönlich nur in den beiden Präkonklaven und Konklaven von 1978 kennen gelernt. Ich hatte natürlich von Kardinal Wojtyla gehört, am Anfang vor allem im Kontext der Korrespondenz zwischen den polnischen und deutschen Bischöfen von 1965. Die deutschen Kardinäle haben mir erzählt, wie groß der Verdienst und der Beitrag des Erzbischofs von Krakau waren und das er eigentlich die Seele dieser wirklich historischen Korrespondenz war. Von universitären Freunden hatte ich von seiner Philosophie gehört und von seiner Größe als Denker. Aber wie ich schon sagte, geschah ein persönliches Treffen das erste Mal beim Konklave von 1978. Von Anfang an habe ich eine große Sympathie gefühlt, und – Gott sei Dank! – hat mir der damalige Kardinal von Anfang an unverdienterweise seine Freundschaft geschenkt. Ich bin dankbar für dieses Vertrauen, das er mir ohne mein Verdienst geschenkt hat. Vor allem, wenn ich ihn beten sah, habe ich gesehen und nicht nur verstanden, habe ich also gesehen, dass er ein Mann Gottes war. Das war der grundlegende Eindruck: Ein Mann, der mit Gott lebt, mehr noch,

der in Gott lebt. Mir hat dann auch die vorurteilslose Herzlichkeit beeindruckt, mit der er mir begegnet ist. In diesen Treffen des Präkonklaves der Kardinäle hat er mehrmals das Wort ergriffen, und da hatte ich auch die Möglichkeit, die Gestalt des Denkers zu hören. Ohne große Worte ist so eine große Freundschaft geboren, und gleich nach seiner Wahl hat mich der Papst mehrere Male zu Gesprächen nach Rom gerufen, und zum Schluss hat er mich zum Präfekten der Glaubenskongregation ernannt.

Also war diese Ernennung und Berufung nach Rom keine Überraschung?

Für mich war es etwas schwierig, weil es von Anfang meines Episkopats in München mit der feierlichen Bischofsweihe in der Münchner Kathedrale an für mich eine Pflicht gab – fast eine Ehe mit dieser Diözese. Man hatte nämlich auch unterstrichen, dass ich nach Jahrzehnten der erste aus der Diözese stammende Bischof war. Ich fühlte mich daher sehr dieser Diözese verpflichtet und an sie gebunden. Es gab außerdem schwierige Probleme, die noch nicht gelöst waren, und ich wollte die Diözese mit diesen ungelösten Problemen nicht verlassen. Über all das habe ich mit dem Heiligen Vater gesprochen, in der großen Offenheit und jenem Vertrauen, das der Heilige Vater hatte, der sehr väterlich mir gegenüber war. Er hat mir schließlich eine Bedenkzeit gegeben, er selbst wollte auch nachdenken. Am Ende hat er mich überzeugt, denn das war der Wille Gottes. Ich konnte so diesen Ruf annehmen – und auch diese große, nicht einfache Verantwortung, die für sich gesehen meine Fähigkeiten überstieg. Aber im Vertrauen auf das väterliche Wohlwollen des Papstes und mit der Führung des Heiligen Geistes konnte ich ja sagen.

Diese Erfahrung dauerte mehr als 20 Jahre...

Ja, ich bin im Februar 1982 gekommen, und es hat bis zum Tod des Papstes im Jahr 2005 gedauert.

Was sind Ihrer Meinung nach, Heiliger Vater, die bedeutendsten Punkte des Pontifikats von Johannes Paul II.?

Wir können, würde ich sagen, zwei Sichtweisen haben: eine ad extra – zur Welt – und eine ad intra – zur Kirche. Was die Welt angeht, scheint mir, dass der Heilige Vater mit seinen Reden, seiner Person, seiner Anwesenheit, seiner Fähigkeit zu überzeugen eine neue Sensibilität für moralische Werte geschaffen hat, für die Bedeutung der Religion in der Welt. Das hat es ermöglicht, dass eine neue Offenheit, eine neue Sensibilität für die Probleme der Religion, für die Notwendigkeit der religiösen Dimension im Menschen, entstanden ist; und vor allem ist auf unvorstellbare Weise die Bedeutung des Bischofs von Rom gewachsen. Alle Christen haben anerkannt – trotz der Unterschiede und trotz ihrer Nicht-Anerkennung des Nachfolgers Petri –, dass er der Sprecher der Christenheit ist. Aber auch für die Nichtchristenheit und die anderen Religionen war er der Sprecher der großen Werte der Menschheit. Man muss auch erwähnen, dass er es geschafft hat, ein Klima des Dialogs unter den großen Religionen zu schaffen und

einen Sinn einer gemeinsamen Verantwortung, die wir alle für die Welt haben, aber auch dass Gewalt und Religion unvereinbar sind und dass wir gemeinsam den Weg des Friedens suchen müssen – in einer gemeinsamen Verantwortung für die Menschheit.

Schauen wir nun auf die Situation der Kirche. Ich würde sagen, dass er - vor allem – die Jugendlichen für Christus hat begeistern können. Das ist etwas Neues, wenn wir an die Jugend der 68er und die der 70er Jahre denken. Dass sich die Jugend für Christus und die Kirche begeistert und auch für die schwierigen Werte, konnte nur eine Persönlichkeit mit diesem Charisma erreichen; nur er konnte so die Jugend der Welt für die Sache Gottes und die Liebe Christi mobilisieren. In der Kirche hat er – denke ich – eine neue Liebe zur Eucharistie geschaffen. Wir sind noch im Jahr der Eucharistie, das er mit so viel Liebe gewollt hat; er hat einen neuen Sinn für die Größe der Barmherzigkeit Gottes geschaffen; und er hat auch die Liebe zur Mutter Gottes sehr vertieft und uns so zu einer Verinnerlichung des Glaubens und gleichzeitig einer größeren Wirksamkeit geführt. Natürlich muss man – wie wir alle wissen – erwähnen, wie wichtig sein Beitrag für die großen Umwälzungen in der Welt 1989 gewesen ist, für den Niedergang des so genannten realen Sozialismus.

Was hat Eure Heiligkeit im Laufe Ihrer persönlichen Treffen und Gespräche mit Johannes Paul II. am meisten beeindruckt? Könnten Sie uns von Ihren letzten Begegnungen mit Johannes Paul II., vielleicht in diesem Jahr, erzählen?

Ja. Die letzten beiden Begegnungen hatte ich: zum ersten um den 5., 6. Februar in der Gemelli-Klinik; und dann am Tag vor seinem Tod in seinem Zimmer. Beim ersten Treffen litt der Papst sichtbar, aber er war ganz klar und gegenwärtig. Ich war nur einfach zu einem Arbeitstreffen gekommen, denn ich brauchte einige seiner Entscheidungen. Der Heilige Vater folgte – obwohl er sehr litt – mit großer Aufmerksamkeit, was ich sagte. Er teilte mir in wenigen Worten seine Entscheidung mit, er gab mir seinen Segen, er grüßte mich auf Deutsch und gewährte mir damit sein ganzes Vertrauen und seine Freundschaft. Für mich war es sehr bewegend zu sehen, wie sein Leiden auf der einen Seite in Einheit mit dem leidenden Herrn war, wie er sein Leiden mit dem Herrn und für den Herrn trug; auf der anderen Seite aber zu sehen, wie er eine innere Fröhlichkeit und vollkommene Klarheit ausstrahlte. Die zweite Begegnung war am Tag vor seinem Tod: Er litt offensichtlich noch mehr, umgeben von Ärzten und Freunden. Er war noch sehr klar, er gab mir seinen Segen. Er konnte nicht mehr viel sprechen. Für mich war seine Geduld im Leiden eine große Lehre, vor allem sehen und hören zu können, wie er in den Händen Gottes war und wie er sich dem Willen Gottes überließ. Trotz der sichtbaren Schmerzen war er frohen Sinnes, denn er war in den Händen der Göttlichen Liebe.

Sie, Heiliger Vater, stellen in Ihren Ansprachen oft die Gestalt Johannes Pauls II. heraus, und Sie sagen von Johannes Paul II., dass er ein großer Papst war, ein betrauerter und verehrter Vorgänger. Wir denken immer an die Worte Ihrer Heiligkeit, die sie in der Messe am vergangenen 20. April sprachen, Worte, die direkt Johannes Paul II. gewidmet waren. Sie waren es, Heiliger Vater, der gesagt hat – ich zitiere – „es scheint, dass er mich stark an der Hand hält, ich sehe

seine lachenden Augen und höre seine Stimme, die sich in diesem Moment besonders an mich richtet: „Hab keine Angst!“ Heiliger Vater, zum Schluss eine sehr persönliche Frage: Spüren Sie immer noch die Anwesenheit Johannes Pauls II. Und wenn ja, wie?

Sicherlich. Ich beginne, indem ich auf den ersten Teil Ihrer Frage antworte. Ich hatte anfangs, indem ich vom Erbe des Papstes sprach, vergessen, von den vielen Dokumenten zu sprechen, die er uns hinterlassen hat – 14 Enzykliken, viele Pastorale Schreiben und viele andere – und all das stellt ein sehr reiches Erbe dar, das in der Kirche noch nicht ausreichend umgesetzt ist. Ich sehe eine meiner existentiellen und persönlichen Sendungen darin, nicht viele neue Dokumente zu veröffentlichen, sondern darauf hinzuwirken, dass diese Dokumente umgesetzt werden, denn sie sind ein sehr reicher Schatz, die sind die authentische Interpretation des II. Vaticanums. Wir wissen, dass der Papst der Mann des Konzils war, der den Geist und den Buchstaben des Konzils innerlich aufgenommen hatte und uns mit diesen Texten verstehen lässt, was das Konzil wirklich wollte – und was es nicht wollte. Er hilft uns, wirklich Kirche unserer Zeit und der Zukunft zu sein. Jetzt komme ich zum zweiten Teil Ihrer Frage. Der Papst war mir durch seine Texte immer sehr nahe: Ich sehe ihn und höre ihn sprechen, und ich kann mit dem Heiligen Vater in einem andauernden Dialog stehen, denn durch diese Worte spricht er immer mit mir, ich kenne auch den Ursprung vieler Texte, ich erinnere mich an die Gespräche, die wir über den einen oder den anderen Text hatten. Ich kann den Dialog mit dem Heiligen Vater fortführen. Natürlich ist diese Nähe durch die Worte nicht nur eine Nähe rein mit den Texten, sondern auch mit der Person, hinter den Texten spüre ich den Papst selbst. Ein Mensch, der zum Herrn geht, geht nicht weg: Ich spüre immer mehr, dass er beim Herrn auch mir Nahe ist; insofern ich dem Herrn nahe bin, bin ich dem Papst nahe und er hilft mir jetzt, dem Herrn nahe zu sein. Ich versuche, in seine Atmosphäre des Gebets einzutreten, seiner Liebe zum Vater, seine Liebe zur Mutter Gottes und ich vertraue mich seinen Gebeten an. Das ist so ein andauernder Dialog und auch ein Nahe-Sein – wenn auch auf eine neue, so doch auf eine sehr tiefe Weise.

Heiliger Vater, jetzt erwarten wir Sie in Polen. Viele fragen sich, wann der Papst nach Polen kommen wird...

Ja, die Intention, nach Polen zu fahren, wenn Gott es will und es mir die Zeit erlaubt, ist da. Ich habe mit Bischof Dziwisz gesprochen, was das Datum angeht, und man sagte mir, dass der Juni die passendste Zeit wäre. Natürlich ist alles noch mit den zuständigen Stellen zu organisieren. In diesem Sinn ist es ein provisorisches Wort, aber es scheint mir, dass ich, wenn der Herr es gewährt, im nächsten Juni nach Polen kommen könnte.

Heiliger Vater, im Namen aller Fernsehzuschauer danke ich Ihnen von Herzen für dieses Interview. Danke, Heiliger Vater.

Ich danke Ihnen.

Copyright © Dicastero per la Comunicazione - Libreria Editrice Vaticana